Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 31 (1875)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

31. Bd. 1875. **№ 41.** 9. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wettrennen.

Laut Angabe des Zofinger Tagblatts vom 24. Sept. hat das Programm des kürzlich in Zürich abgehaltenen Pferderennens auch ein Rennen für Landwirthe der Umgebung angekündigt. Unser Interesse für diesen sinnreichen Einfall bewog uns, genauere Erkundigungen einzuziehen. Man versichert uns, die Anordnung sei so gelungen ausgefallen, daß der naheliegende Gedanke auftauchte, die Wettrennen überhaupt zu erweitern. Nicht bloß die Landwirthschaft der Umgebung, sondern jede Wirthschaft im Lande soll Gelegenheit erhalten, sich an einem so gesunden Vergnügen zu betheiligen. Bereits haben sich folgende Theilnehmer, denen andere folgen werden, einschreiben lassen:

1. Militärreiten. Für diese Abtheilung ist die Reitbahn vergrößert worden, so daß die Preisbewerber auf ganz neuen Reglementen durch die Kantone reiten können. Zur Abwechslung reiten besonders begabte Instruktoren auf Rekruten herum. Nach einem Korrespondenten im Winterthurer Landboten hofft der aarg. Instruktor den ersten Preis zu bekommen. Auf seinem Grauschimmel „Grobian" setzt er ohne Zügel und Anstand vor der Fronte über die Schranken des äußern Umgangs.

2. Herrenreiten, für Fabrikbesitzer eingerichtet. Die Rennbahn erstreckt sich von der Fabrik bis nach Bern und wieder zurück und der Ritt dauert so lange, bis das neue Fabrikgesetz fertig ist.

3. Reiten für Landwirthe. Mit mehrern zugerittenen Stuten, unter denen „Omphaline", „Messaline" und „Venus" die leistungsfähigsten sind, werden die Landwirthe von Riesbach den Tammanyring durchreiten. Die Dressur ist so vollendet, daß die Peitsche nicht mehr zur Anwendung kommt.

4. Hordenreiten. Diese von England importirte Uebung ist besonders für streikende Spengler und Glaser berechnet, welche auf Schusters Rapp die Distanz von der Werkstatt in das Wirthshaus zurücklegen. Sie setzen über Gräben und Vernunft, um zuerst am Wirthstisch anzukommen.

5. Trab- und Wallfahrt. Mit Vorspann der beiden Wallachen „Kohlfuchs" und „Mönch" von der Freiberger- und Einsiedlerrace betheiligen sich an diesem Rennen meistens Schwarzbuben. Die Fahrt bewegt sich um den Markstein des Kantons Luzern herum.

6. Ringelrennen. Als Konkurrent wird der Pony des „Postheiri" auftreten, dessen Reiter während des Umritts den Ring herausstechen wird. Er nimmt es mit Jedem auf, der bloß auf Steckenpferden reitet.

7. Wechselreiten. Das in der Türkei im Großen betriebene Kunststück findet auch in der Schweiz erfreuliche Nacheiferung. Die Pferde „Provision" und „Blutigel" werden von jüdischen Händ-

lern geliefert. Landwirthe sollten nicht zugelassen werden.

8. Paßgang. Diese dem Kameel eigene Gangart ist von den Aktionären der N. Z. Z. auf das Programm gesetzt worden. Es wird sich zeigen, ob sie mit ihrem Gaul im Laufpaßgang einen Erfolg erzielen.

Das Komite behält sich vor, über das Paragraphenreiten, Buchstabenreiten und jedes andere Rößlispiel besondere Maßregeln zu veröffentlichen.

Ein glücklicher Erbe.

Reblausgeschichte in drei bis vier Kapiteln

III.

Alle menschlichen Liebhabereien müssen das Loos der Vergänglichkeit mitmachen. Wenn das Laubsägen eine Zeitlang gedauert hat, so kommt die Schnitzelbank an die Reihe und nach der Schnitzelbank fährt man auf dem Velociped, bis man an einer Telegraphenstange das Nasenbein zerquetscht. Von der Stunde an, in welcher Herr Leonz Birnenstiel bei Enthüllung des Eichel-Unter einen Stich in sein Herz bekommen hatte, war auch seine Begeisterung für die Heraldik verraucht. Zunächst kaufte er sich einen photographischen Apparat, mit welchem er den Bratwurster und die fünfmesserige Fleischwiege aufnahm. Dann wurde Susanna so oft photographirt, bis ein Album in Quartformat mit lauter Susannen angefüllt war.

Herr Birnenstiel arbeitete sich in einen solchen photographisch-dilettantischen Fanatismus hinein, daß Susanna das häufige Sitzen und Stillschweigen während der Sitzung nicht mehr aushalten zu können erklärte. Glücklicherweise rückte jetzt die ganze Verwandtschaft, nachdem sie den Bruch mit Vetter Fritz in Erfahrung gebracht, in frischer Freude dem Junggesellen in's Haus. Mit wahrem Vergnügen stieg eine Base nach der andern die steile Treppe hinauf auf die Dachzinne, wo der neue Apparat aufgestellt war. Ihre Liebenswürdigkeit wurde so groß, daß sie bei 30° Celsius auf dem Blechboden stillsaßen, ohne den Sonnenstich oder die Migräne zu bekommen. Nach und nach entstand eine zweite Abtheilung Photographien, in welcher jeder Vetter und jede Base als Brustbild oder Profil betrachtet werden konnte. Doch aber jetzt begann Herr Birnenstiel wieder so laut zu gähnen, daß Susanna auf's neue zu dem Bratwurster hinunterstieg, um sich guten Rath zu holen.

„Wissen Sie was", sagte er, „ich weiß etwas."

„Was wissen Sie?" fragte Susanna.

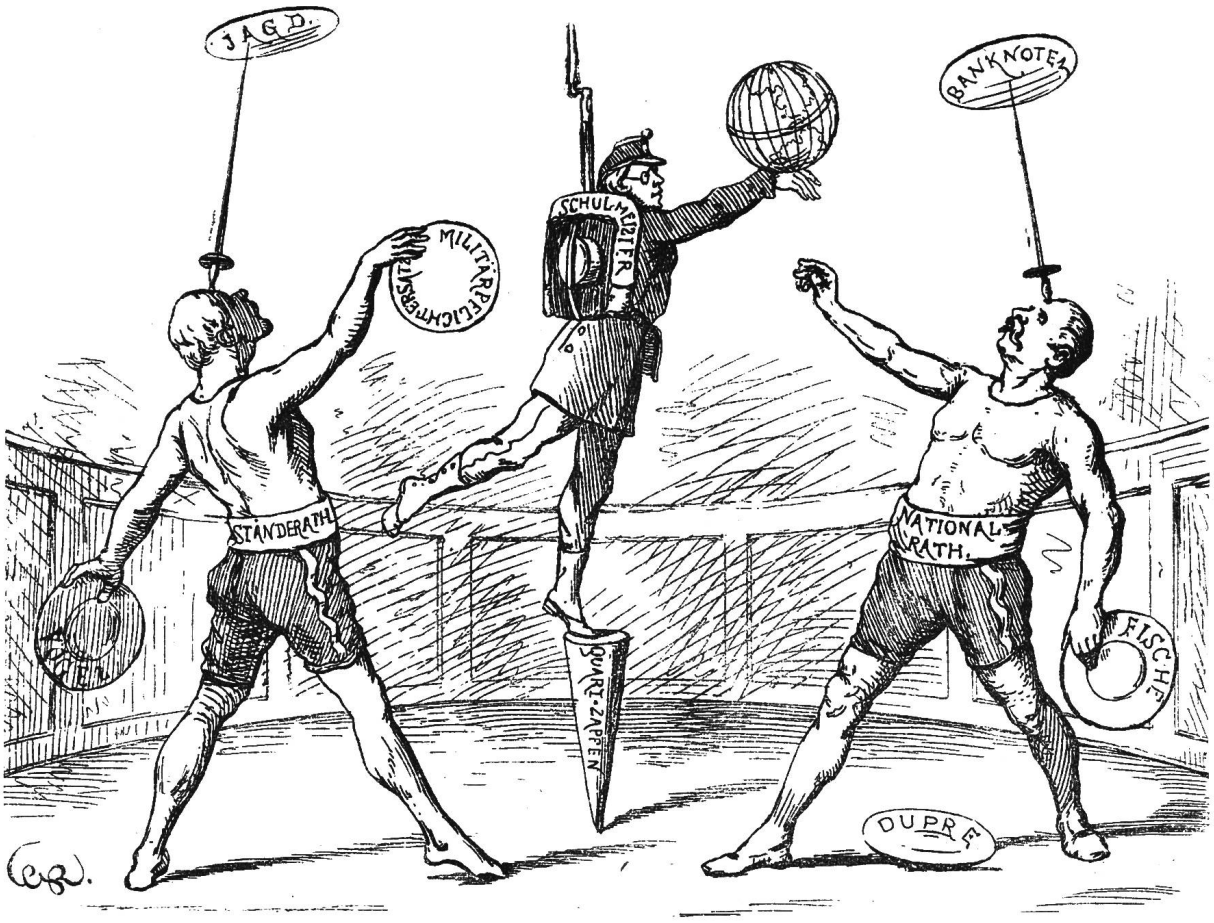
„Herr Birnenstiel muß Abwechslung haben, sonst ist ihm nicht zu helfen. Könnte er sich entschließen, mein Wurstfleisch täglich auf Trichinen zu untersuchen, so wäre nicht nur für ihn der artigste Zeitvertreib gefunden, sondern er würde auch der Wissenschaft und meinem Geschäft den besten Dienst erweisen."

Gesagt, gethan. Herr Birnenstiel ließ gegen Nachnahme ein Mikroskop à reflet kommen, wie es von J. Grob Chantepoulet 4 in Genf im „Bund" zu nur 3 Fr. angeboten wird. Halbe Tage lang richtete er dasselbe auf die Wurstmasse, die ihm sein Miethsmann lieferte, ohne eine einzige Trichine zu entdecken. Auch an diesen verdankenswerthen Studien nahmen die erblustigen Verwandten den lebhaftesten Antheil. So oft ein Vetter oder eine Base sich zeigte, wurde schon nach der ersten Begrüßung das angebliche Mikroskop aus dem Schächtelchen genommen und unter heimlichen Flüchen mußte Jeder und Jede so lange hineinsehen, bis sie erklärten, sie haben auch Nichts gesehn.

Es ist nicht Jedermanns Sache, durch ein Mikroskop zu sehen, durch welches man absolut nichts sehen kann. Vetter und Base wußten zwar wohl, warum sie dies thaten. Aber Herr Birnenstiel, völlig überzeugt, daß die Trichine kein schweizerischer Schmarotzer sei, öffnete neben dem Fleischgehäck den Mund zu einem so entsetzlichen Gähnen, daß Susanna das Aergste befürchtete. Jetzt war guter Rath theuer. Genealogie, Diätetik, Heraldik, Photographie und Mikroskopie hatten ihre Dienste geleistet. Was blieb nun anders übrig, als das Teleskop? Bald steckte Herr Birnenstiel in den angestrengtesten Beobachtungen des Planetensystems. Feierlich stellten sich Vettern und Basen wieder ein und nahmen an den nächtlichen Forschungen auf der Dachzinne so verständnißinnigen Antheil, daß sie dem Erbvetter zu Gefallen jeden Stern mit allen seinen Trabanten, sogar die fernsten Nebelflecken der Milchstraße gesehen zu haben erklärten.

Vierte Vorstellung

der rühmlichst bekannten Circus- und Seiltänzergesellschaft Schweizer und Rütlimann.



Die beiden ersten Equilibristen werden die Ehre haben, sich einem verehrungswürdigen Publikum zu präsentiren. Ihre Fertigkeit, Teller aufzufangen und auf der Stirne kreisen zu lassen, darf den besten Jongleurkünsten in Japan an die Seite gestellt werden. Im Hintergrund wird Herr Baculo Baculini in voller Militärausrüstung die Erdkugel über Nacken und Arme laufen lassen.

Spenglerstrike in Lausanne.

Die Trommel schlaget, blast die Hörner,
Verkündet den brillanten Sieg:
Am Leman wüthet nun nicht ferner
Der Meister- und Gesellenkrieg.

Die Arbeit drängte und in Nöthen
Verging der Meister von dem Fach;
Kein Zuzug mehr! Wollt' Einer löthen,
Sie zogen ihn zur Kneipe nach.

Nun ruht der Kampf, die Fahnen sanken
Und der Gesell ist froh gesinnt;
Die Kupfernasen, welche sie sich tranken,
Die werden friedlich jetzt verzinnt.

Feuilleton.

Musterbrief.

(Den schweizerischen Pädagogen gewidmet.)

Thun, den 19. August 1875.

Ihr Herren von der * * * verwaltung.

Ich nehme die frechheit, ihnen par wort zu Schreiben. Ich wüntste mir eine anstelung zu nehmen für auf der * * *, wenn es eine möglichkeit wehre, aber eine stell wo die Französeschise Sprach gebraucht werden muß kan ich nicht versehn, ich kan nicht ganz geleufig die Französeschi sprache, aber sonst ist es mir gleich zu machen was man will. Ich wöhre jetz noch in einem allter wo ich etwas lernen konnte ich bin jetz 29 Jahre alt. Ihr Herren ich ersuche sie wen es eine möglichkeit ist für eine stell für mich so wehre es mir sehr anstendig wen ich eine bestendige anstelung bekehme, wen mahn einst verheiradet ist so muß man für bestendigen verdienst lugen, daß man die haushaltung mit ehren durch die Welt bringt.

Ihr Heeren wen ich sie darf ersuchen so Schreiben sie mir par wort daß ich den weiß woran ich bin, daß ich mich für etwaß anders umthun kan.

Mit freundlichem Gruß L. S.

Rührendes Andenken. „O, wenn ich an an min Ma selig denke, wie=n=er sini Bei selig het chönne über der Ofe selig abe henke, und so grüseli guet het chönne gige!

Meier: Ist es nicht sonderbar, daß das Bezirksgericht von St. Gallen den Gemeinderath zu 400 Fr. Schadenersatz an den Budenhalter Kiswardein verurtheilt hat?

Dreier: Warum sonderbar?

Meier: Der Gemeinderath hatte doch seine gewichtigen Gründe, die Schaustellung der Dame zu verbieten?

Dreier: Aber bedenke: Die alten Gewichte sind abgeschafft. Wie kann man auf der Wage der Gerechtigkeit richtig abwägen, wenn in der einen Wagschale eine dreizentnerschwere Rosa sitzt, während die Hirnschale der Richter Nichts als Kilogramme enthält?

Meier: Nun ist Rosa Rosalia durch das Urtheil des Bezirksgerichts gerächt.

Dreier: Ja wohl. Ist aber auch das Gericht gerecht?

Meier: Hat der Gemeinderath von St. Gallen wirklich die Schaustellung der Rosa Rosalia verboten?

Dreier: Eben nicht, bloß ihre Saustellung.

Meier: Wo liegt eigentlich diese Wasserfallenbahn?

Dreier: In Horgen.

Witterungsbericht. Heftige Stürme brechen aus der Wasserfalle, wo drei Windbeutel seit 6 Wochen den Zahltag zurückhalten. Steigen des Därmometers; der Sturm rückt gegen Liestal, wo es endlich Frankenstücke regnet; parallele Bewegung bei Mümliswil; in der Kasse der Tunnelunternehmer geht die See hohl. Der Barometer der Nationalbahn sinkt momentan in Lenzburg, wo eine Stockung des Goldstroms eintritt. Barometrische Depression des Gemeinderaths von St. Gallen unter dem Druck der drei Centner schweren Rosa Rosalia. Es defizittert in der Hypothekarkasse zu Bern und in der Milchkondensationsgesellschaft Alpina; der von Rom erwartete Segensstrom für den schweizerischen Studentenverein und ein regierungsräthlicher Platzregen von 200 Fr. ist in Sursee richtig eingetroffen. Eine leichte Pression der anrückenden Nationalrathswahlen gibt sich in Genf, Bern und Winterthur kund. — Die Redaktoren der Kreuzzeitung und der Germania befinden sich am Schatten, denen von der Frankfurter Zeitung scheint die Sonne wieder in's Gesicht. Die Depressionen zwischen Deutschland und Italien sind verschwunden; nach einigen Schwankungen steigt der Barometer auf schön Wetter. Lauter Wind in den Präfekturen von Lyon und Marseille. Militärische Pression in Vernou, wo Degen und Kreuz neuerdings in ein einziges Ordenssternbild übergehen, während alle andern Konstellationen weiter als je auseinander treten. Viel Nebel, Schwulst und Wind in einem Briefe Viktor Hugos an den Friedenskongreß.

Briefkasten. Postzeichen Neumünster. Wir wagen nicht, die Unglücksstelle in Horgen mit solchen Versfüßen zu betreten. — L. D. in Z. Lassen wir dem Tagblatt seine Druckfehler, wenn es sich sonst gut aufführt. — Dr. Jocus. Ihre beiden Einsendungen warten und ein Bericht folgt später. — G. R. in W. Der Geißbock soll sich vor uns in Acht nehmen, «den Stier faßt man am besten bei den Hörnern.» — Haarspalter. Es ist ein Haar in dieser Suppe, das der Postheiri nicht schlucken will. — Heiri II. Wir haben den Spieß umgekehrt.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.